

JUGEND

1903

No. 2



## Stapfen im Schnee

Von Carl Busse

Der Vorsteher gibt das Zeichen zur Abfahrt. Unwillig schnaufend zieht die Maschine an, und langsam setzt sich der Zug in Bewegung.

Der Zug, der mich hierher brachte!

Nur wenige Personen stiegen gleich mir aus. Sie blickten mich verwundert an — nun gehn sie hastig oder gemächlich zum Dorf. Der Bahnsteig ist nicht gesperrt; jeder kann hinauf oder hinunter. In der kalten Klarheit des Tages leuchtet das Ziegelroth der Häuser herüber. Der Rauch steigt aus den Schornsteinen. Man hört klirrende Schläge; sie kommen gewiß aus der Schmiede. Sie machen die Stille noch fühlbarer.

Die Pelzmütze auf dem Kopf stolpert jetzt ein Bengel mit frechem Näschen aus der Thür des Stationsgebäudes. Er sieht mich groß an und geht zur Pumpe. Blanke Stapfen hängen daran; der Becher an der eisernen Kette ist vereist, und der Schwengel quietscht. Wasser gibt es nicht; der Frost zur Nacht war zu groß. Der Schnee, den man tritt, singt ordentlich.

Warum bin ich hier? Auf einer Station, die ich nicht kenne, vor einem Dorf, dessen Name ich kaum jemals hörte?

Weil ich die „weiße Sehnsucht“ hab’, die mich alljährlich überfällt, die Sehnsucht nach Schnee und Winter. Sie kommt plötzlich. Wenn die Flocken am Fenster vorbeitanzten, tanzt das Herz. Wir haben als Kinder den ersten Schnee angefungen, wir haben die Hände ausgestreckt und die Mützen hingehalten, wie das Kind im Märchenbuch, das die Sternthaler fing.

Und nun kann es noch so dicht vom Himmel kommen — ich such’ vergeblich nach dem reinen Weiß. In der Riesenstadt ist der Schnee nichts Gutes. Hier schützt er keine Saaten, hier hindert er nur und verwandelt sich in zähen Schmutz. Aber die Kinder der einsamen Ebenen können die langen Winter ihrer Frühzeit nicht vergessen. Und jählings kommt die „weiße Sehnsucht“ über sie — die Sehnsucht, über weite weiße Felder zu gehn, an Bäumen zu rütteln, die sich unter der Schneedecke beugen.

Nur deshalb hab’ ich mich in den Zug gesetzt und bin eine Stunde lang gefahren — über stille Vororte hinaus zu Orten, die noch stiller sind. Nun wandre ich die Chaussee entlang und mein Herz wird weit wie die Ebene. Den Wagenfspuren folge ich; mit dem Stock feg’ ich die weißen Kapen von den Meilensteinen. Die Sperlinge suchen nach Futter; Goldammer sitzen träge, mit fettem Bäuchlein, auf den Zweigen. Und als dunkle Flecken spazieren die Krähen, bald würdig ausschreitend, bald stolpernd, über die endlose weiße Fläche, die sich ringsum breitet.

Das Dorf blieb zurück. Ich greif’ in den Schnee und ball’ ihn zur Kugel. Schlächten, die ich als Knabe geschlagen, stehn vor mir, die Bälle fliegen, schneller noch fliegen die jauzenden Rufe, immer von Neuem fassen die rothblauen nassen Hände ins unberührte Weiß. Da schreit jemand auf und blutet. Jemand einer hat einen Stein in die Schneekugel geballt. Das kann nur Koch’s Emil sein. Auf ihn, Jungs! Von Freund und Feind wird er gepackt. Er stößt mit den Füßen, er kraft — nützt nichts. Und bald liegt er da, und von ein paar Dutzend Händen wird sein Gesicht „gewaschen“. Er brüllt, obwohl er dabei Schnee schlucken muß. Zwischen Hals und Kragen wird ihm dann noch eine gehörige Portion hineingestopft. Dann mag der Herräther laufen.

Ah, es war schön! Wie gut ich werfen kann! Und heut? Ob ich den Baum dort drüben noch treffe? Nein — da fällt die Kugel jenseits des Grabens nieder! Ich versuch’ ein zweites, ein drittes Mal — platsch, die dritte fah! Vergnügt geh’ ich weiter.

Draußen liegt eine kleine Schonung. Dann kommt der Wald. Und ich frag’ mich, weshalb ich hier auf dem Allerweltsweg laufe, anstatt durch den jungfräulichen Schnee der Felder zu gehn. Wie das sein ist, die ersten Spuren durch die himmlische Decke zu ziehn! Man schent sich fast...

Hier läßt sich noch waten. Mitten in den Neckern bin ich, Niemand stört mich, nur die Krähen schelten und wünschen mir Unheil, weil ich sie aufschreck’. Bewegt sich dort nichts? Ich ruf’ und schwing’ den Stock. Aha — Meister Lampel Schade, daß er ausreift! Ich hätt’ ihm sein Futter gegönnt. Wollt’ er den Schnee scharren, um ein Hälmchen zu finden? Er muß jetzt hungrig sein und klapperdörr — alle Rinden sind angenagt. Und die Lieb’ ist seine einzige Freunde. Haf und Häsin haben heißes Blut im kalten Januarius.



Winterstille



### Im bayrischen Wald

Mit den festen Stiefeln werf' ich den Schnee auf. Dort ist die Schonung. Aber sieh . . . ich bin doch nicht der einzige, der hier gegangen. Da sind Spuren . . . schwere tiefe Stapsen, fest und nicht klein. Sie kommen drüben vom Weg und gehn auf die Schonung zu. Warum sollt' ich denen nicht folgen?

Wer war's, der hier gewandert ist gleich mir durchs einsame feld, das seine Spuren behalten hat? Auch einer mit der weißen Sehnsucht? Ein alter, ein Junger? War's der Holzfäller, der sich den Weg zum Förster kürzte? Warum bin ich kein Indianer — dann fragt' ich nicht. Der weiße Falke oder der große Büffel, oder der springende Panther, sie lesen aus den Stapsen die ganze Biographie dessen, der seiner Straße zog. Aber ich?

Halt! Ich hab' zu früh geplagt. Der Schnee ist zertreten. Kleinere, zartere Stapsen stehn neben den größen. Sie sind von der andern Seite herangetrippelt, sie sind nicht so tief wie die andern. Und hier haben sich die kleinen und die großen getroffen.

Nun führen sie, dicht nebeneinander, um die Schonung herum. Der weiße Schnee fängt an, Geschichten zu erzählen.

"Schaderack, schaderack!" tönt es plötzlich rauh. Als wär' ich auf verbotnen Wegen ertappt, schrech' ich auf. Es sind die Elstern in der Schonung. "Die Schalaster", sagte meine Großmutter, "hat ein böses Maul wie die Nachbarin."

Die bösen Mäuler klatschten emsig. Die braunen lustigen Augen mochten mancherlei gesehn haben, was die großen Füße und die kleinen Füßchen betrifft.

Hier hatten die Beiden stillgestanden. Ein Zweig war geknickt. Vielleicht hatte eine Hand vor Zorn und Liebe in das Kieferbäumchen gegriffen — trotz der Nadeln. Es wächst mir aus den Stapsen ein breiter kräftiger Mensch auf. Falten stehn auf seiner Stirn, die Lippen hat er zusammengepreßt. Er ist von der schweren ruhigen Art, die hierzulande lebt. Er wackelt nicht her und hin, sondern

wo er einmal steht, da steht er. Die Spuren sind sehr tief, als hätt' er sie absichtlich fest eindrücken wollen. Er bettelt auch jetzt nicht, wo das Mädel ihm sagte, daß alles aus sein muß und daß der Vater schon die Hochzeit mit dem andern bestimmt hat.

Aber das Mädelchen ist dabei unruhig gewesen, hat sich viel bewegt. Der Boden verräth es. Sie hat ihm alles gesagt; sie will nur noch Abschied nehmen. Im Elternhaus ist strenge Zucht; Ungehorsam wird nicht gelitten. "Das ist mal so . . . da läßt sich nichts dagegen machen," spricht sie.

Ward der Zweig in diesem Augenblick gebrochen? Und erwiderte der Mann nicht ruhig: "Das mag wohl so sein. Dann ist das also zu Ende." — ?

Die Kiefernadeln haben seiner hartgearbeiteten Hand wohl nicht weh gethan. Und die Elstern haben gehöhnt und geschwätz; böse Mäuler neiden jedes Glück.

Um liebsten möcht' ich sie 'runterknallen. Aber sie wissen, daß ich nur den Stock bei mir hab'. Dreist kommen sie näher. Ich seh' ihr Gefieder glänzen: schwarz und tief blaugrün, jetzt leuchtet auch das Weisse auf. Von einem Baum und Bäumchen gehts zum andern. Wartet!

Die Schneeflügel wird hart zwischen meinen Händen. Ein Wurf — — da reißen sie aus. Sie sind schwerfällige Flieger. Wie Nicht-Schwimmer, die erdrückt im tiefen Wasser fortwährend mit den Armen schlagen ohne Ruhe und Sicherheit, so ähnlich sieht es aus, wenn sie mit Krampfschlägen davonziehn. Bald fallen sie von neuem ein.

Nun haben die großen und die kleinen Füße den Platz auch verlassen. Noch einmal tönt ihnen das krächzende "Schaderack!" nach. Aber der Mann und das Mädelchen horchen nicht hin. Eine lange Strecke gehn die Spuren noch nebeneinander. Dann ist der Schnee wieder verwöhlt.

Hat ein starker Arm das Mädelchen gepackt? Hat der Busche sie wild an die Brust gerissen? Was hat er gesprochen? Es thut fast weh, wie

Walther Püttner (München)

die Stapsen jetzt auseinanderlaufen. Jeder führt zwei Menschen weiter ab von dem, was ihnen das Liebste war.

Wenn ich hier stehen bleib', kann ich beide verfolgen. Da gehen die kleinen. Tripp, tripp — da verwischt sich die Spur, das Mädel hat sich umgesehen. Aber Schritt für Schritt hat der Mann gethan, mit jedem hat er etwas in den Boden getreten: seinen Zorn? seine Liebe? seinen Schmerz?

Und welchen Spuren folge ich? Ich möcht das Mädel sehn und fragen, ob es so war, wie es der Schnee erzählt, oder ob ich falsch gelesen und nur geträumt hab.

Kann nicht das Glück auch hier geschritten sein? Das Glück . . . o, dann will ich nachlaufen bis vor sein Haus. Er hat mir den Weg gezeigt den Weg über wegloses Land. Und wenn ich ihn seh'?

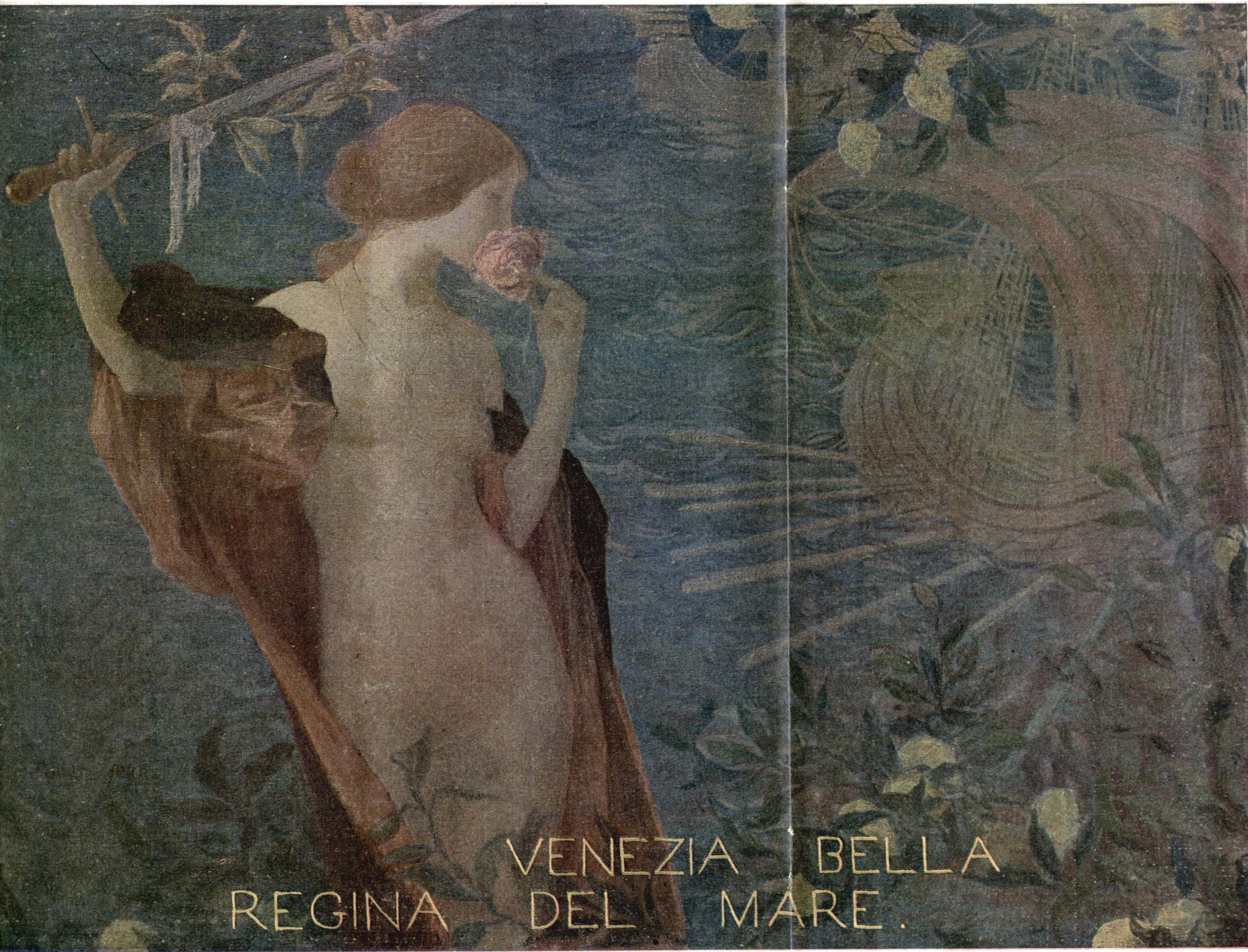
Es ist doch Unsinn. Wenn ich ihn seh', find ich doch nichts, was den Weg lohnt, und mir wird nur wieder das Gesicht gewaschen wie damals Koch's Emil. Nur in andrer Art . . .

Aus dem Schilf an der Havel steigen Wildenten. Es scheint, als wolle der Tag, der sich so klar anlinie, trüber werden. Und ich wandre weiter mit meiner weißen Sehnsucht, bis ich selbst durchgefroren und steif bin wie ein Stück Holz.

Stunden vergehn. An die Stapsen denk' ich noch immer. Ich denk' daran, als ich mit der Bahn zurückfahr' — wieder hinein in die Riesenstadt, die kleinen Winter recht kennt. Es liegt wirklich Schnee in der Luft. In der Nacht oder am nächsten Morgen wird er fallen.

Und die Flocken, die sich ununterbrochen folgen werden, sie werden auch Eure Fußspuren bedecken. Ihr beiden Unbekannten, sie werden sich über Euren Schmerz und Eure Liebe, über meine Sehnsucht und über alles Glück und Leid der Erde senken. Morgen sind die Zeichen verwischt.

Ist es nicht seltsam, wie wenig Geduld wir haben? Wo wir doch wissen, daß über ein Kurzes alles glatt und für immer erledigt ist?



### Venezia

(Zur Zeichnung von Aman Jean)

Du träumst, Venezia .... Auf allen Meeren  
Mit Gold beladen schwimmen die Galeeren  
Und Deine Flagge weht von ihrem Bug,  
Die Flagge, die der Erde Völker grüssen  
Auf allen Meeren —  
Zu Deinen Füssen  
Liegt, was die Welt an Pracht und Schätzen trug!

Du träumst, Venezia — — — Aus blauem Meere  
Bist Du emporgestiegen wie Cythere  
Und hast der wundervollen Glieder Bau  
Den schönheitstrunkenen Augen preisgegeben —  
Dem blauen Meere  
Gehört Dein Leben,  
Wenn einst der Traum zu Ende, schöne Frau!

Du träumst, Venezia ..... Im blauen Meere  
Singt heute nur der alte Sondoliere  
Ein letztes Lied von Deinem fernen Glück ...  
So oft im Traume beben Deine Glieder,  
Fällt Stück um Stück  
Von Deiner Schönheit nieder — — —.  
Die Mutter fordert langsam Dich zurück

H. De Nora

### Aphorismen über Kunst

Eine wirklich gute Arbeit beweist, daß man Talent hat; drei schlechten Arbeiten beweisen noch nicht, daß man keins hat.

Es ist nicht alles Gold, was einen glänzenden Rahmen hat.

Die Familie ist für den Schaffenden in gewisser Hinsicht ein Unglück. Wer aus innerstem Drange schafft, findet seinen Lohn in der Arbeit selbst und stellt an die Außenwelt fast nur den Anspruch, ihm nicht ständig in die Quere zu kommen. Die Familie dagegen fordert Anerkennung für den, den sie liebt, bemerkt genau, wann diese gewährt oder versagt wird und benachrichtigt auch ihn davon. So wird der Betreffende nie die Welt und sehr oft seine Unbesangenheit los.

Ihre Erfolge sind ein Danaergeschenk. Es gibt nichts Wehmüthigeres als den Anblick junger Leute, die eine glorreiche Zukunft — hinter sich haben.

„Ein Talent und kein Charakter“ — dies Wort ist so häufig, wie die Sache selbst. Zum bahnbrechenden Genie aber gehört ein Talent und ein Charakter — deshalb kommt es so selten vor.

Helene Raff

### Irrfahrt

Wo war es doch zuletzt? ... In einem Garten...  
Der Springbrunn glitzerte im Mondenschein.  
Ich stand, die Langersehnte zu erwarten.  
Ich stand und wartete und blieb allein.

Die Dämmerung zog herauf; der erste Schein  
Des Morgens, mir auf meinen langen Fahrten  
Gleich einem Feind vertraut, drang schon mit harren,  
Feucht-kalten Nebelstrahlen auf mich ein:

Da hob ich fröstelnd abermals die Füße  
Zu jener hoffnungslosen Wanderschaft,  
Mit der ich allzu früh genoff'ne Freuden büße.

Den Blüthen, deren Süßigkeit erschlaft,  
Sandt ich in Wehmuth meine letzten Grüße.  
In ihrem Duft begrub ich meine Kraft.

Kurt Martens

## Der anständige Kerl

Die Herren Selectaner hatten ihre vorschriftsmäßigen Einladungen für Sonntag nach Berlin erhalten.

Was das heißt, ein Sonntag in Berlin für einen königlich preußischen Kadetten mit nicht allzuviel, doch etwas Geld in der Tasche — das können sich wahrscheinlich die Wenigsten vorstellen! Es ist nicht leicht, sich in die Gefühle eines freigelassenen Gefangenen hineinzuleben, wenn man noch nicht im Gefängnis war, aber so ungefähr muß es sein, — wie ein Vogel, der, seinem Käfig entwisch, nach langer Zeit wieder das erste Mal seine Schwingen gebracht und merkt, daß er noch fliegen kann!

Nur die vorschriftsmäßigen Onkels und Tanten hatte man

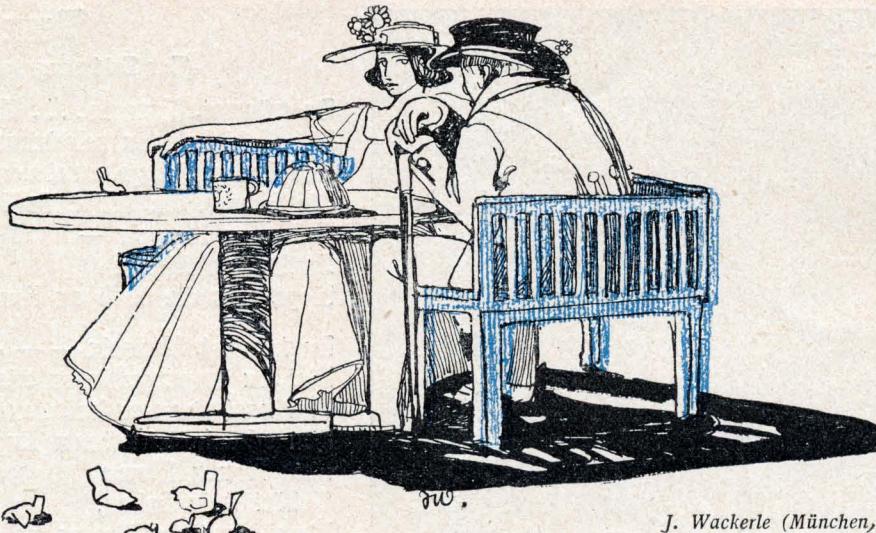
besucht, menschenwürdiges Futter gehabt, ebenso anständiges Kraut zum Rauchen und war, was hieß, was kamst, in's Civil geschlüpft. Am verabredeten Platz hatte man dann die Kameraden getroffen und außerdem noch einen alten „Leidensgenossen“, der nun schon stolzer Leutnant war. Hei, das war ein Bummel, nur eine „Affen schande“, daß solche Stunden nur halb so kurz sind, wie die an Wochentagen. Man war auf dem Heimweg begriffen, nun hieß es, wieder hinein in die Uniform und höllisch Acht geben, noch den richtigen Zug zu erwischen. So schlenderten sie denn lustig scherzend, die letzten Minuten der Freiheit noch besonders ausnützend, eine der weniger belebten Straßen Berlins dahin.

Ein Mädchen bemerkte sie und glaubte an die Rechten gekommen zu sein. Mit süßlockendem Lächeln auf dem abgehärmten Gesicht, spricht sie die Vorübergehenden an. In demselben Augenblick eilt ein Herr mit martialisch aufgewirbeltem Schnurrbart von der gegenüberliegenden Seite der Straße auf die Gruppe zu und mit siegesbewußter Miene, seines Opfers gewiß, — wie ein Raubvogel sich auf seine Beute stürzt — redet er sie an mit den Worten: „Nicht wahr, meine Herren, diese Dirne hat Sie belästigt?“

Die Situation war klar. Zu Tod erschrocken steht das arme Wesen mit ihren Augen die jungen Krieger an. — „Kerl, was fällt Ihnen ein, meine Cousine zu beschimpfen! Sind Sie betrunknen oder total verrückt?“ war die augenblickliche Antwort des Einen. „Meine Herren, ich sehe mich genötigt, Ihre Personalien festzustellen, — ich bin Geheimpolizist.“ „Und wenn Sie Polizeipräsident wären, so haben Sie kein Recht, eine Verwandte von mir auf offener Straße zu beleidigen, ich bin Graf — — im — — Garderegiment.“

Der übereifrige Beamte schien Unrat zu wittern, wenn auch der Herr im Civil steckte, so war doch seine ganze Sprechweise zu unverfälscht militärisch, unwillkürlich nahm er die Haken zusammen und beim Nennen des Namens suchten seine Hände die altgewohnte Hosennaht, und mit den Worten: „Ich bitte gehorsamst um Verzeihung, Herr Graf,“ machte er auf der Stelle kehrt und — „ward nicht mehr gesehen,“ doch was hinter ihm herrschaltete, bleibt besser wegen des unparlamentarischen Ausdrucks verschwiegen.

Um die Form aufrecht zu erhalten, begleiteten die Freunde ihren Schüßling noch bis zur nächsten Straßenecke. Dann läufte der Jüngste von ihnen, der der Sprecher gewesen war, seinen Hut und trennte sich von ihm mit den Worten: „Verzeihen Sie meine ganz gemeine Lüge, denn Leutnant bin ich zwar noch nicht, hoffe es aber mal zu



J. Wackerle (München)

### RATHSHERRNTÖCHTER

werden. Es war eine Nothlüge. Doch ich weiß zu genau, was diesen Kerls imponirt!

Das war ein fideler Sonntag! Und besonders denkwürdig war dessen Abschluß für den jungen Grafen X. Bis zum heutigen Tag hat er ihn nicht vergessen und auf den Titel, den ihm damals seine Freunde verliehen, gibt er fast mehr als auf seinen gräßlichen Namen. Der Titel lautet: Der anständige Kerl!

Zwei Jahre später. Der „anständige Kerl“ ist vor Kurzem Leutnant geworden und eben todmüde von einer Felddienstübung nach Hause gekommen. Er sitzt vor dem Schreibtisch und mustert die Postfachen, die eben für ihn gekommen sind. Ein kleines Packet ist darunter — er öffnet: ein Dutzend schöne, weiße Battistatschentücher mit wundervoll geprägtem Monogramm und der neunzackigen Krone darüber! Ein Kärtchen dabei, ohne Unterschrift:

Hochverehrter Herr Graf! Vor ein paar Jahren haben Sie ein armes Mädel, das Elend und Verzweiflung zum ersten Mal auf die Straße getrieben hatten, vor der Schande bewahrt. Wissen Sie noch? Sie haben mich damals wieder an die Menschen glauben lassen und ich habe die Kraft gefunden, mich als Stickerin wieder durchzuschlagen. Nehmen Sie das kleine Andenken hier freundlich an. Morgen werde ich eines anständigen Mannes Frau! — Kram



### Schwäbische Weisheit

„Wisset Se, 's beschte Jäckle für so a kälts Jahreszeitle ischt eben e Cognäkle!“

## Ländlich-Sittlich

In einem mecklenburgischen Dorfe war eine Bauernhochzeit gefeiert worden. Am folgenden Tage fragt der Lehrer die Schul Kinder: „Was ist eine Hochzeit?“

Ein kleines Mädchen hebt die Hand hoch. „Na, Mile?“

Mile, die schon viele Hochzeiten mitgemacht hat, sagt:

„Wenn ein kleines Kind ein' Vata bekommt.“

## Zarte Andeutung

In einer vornehmen Gesellschaft befindet sich ein Student, der den aufgesetzten Getränken in allzu lebhafter Weise zu spricht. Sein Sitznachbar, den dies mit Rücksicht auf die Gaftgeber peinlich berührt, stößt den Studenten an und flüstert ihm zu: „Über so trinken Sie doch!“

„Was wollen Sie?“ erwidert der Musensohn, „ich trinke ja!“

„Pardon“, versetzt der andere lächelnd, „Sie trinken nicht, Sie — saufen.“

## Eine lehrreiche Fabel

Es waren einmal zwei Proleten, Die standen vor dem Gericht. Der Eine hatte Moneten, Der Andere hatte sie nicht.

Der Eine hat meingeidigt, Er war ein sauberer Wicht. Er wurde trefflich vertheidigt, Der Andere wurde es nicht.

Der Zweite hatt' gar nichts begangen, Er lebte bescheiden und schlicht. Er war unterrichtungsgefangen, Der Eine aber war's nicht.

Begehrte wurden sechs Wochen Vom Staatsanwalt vor dem Gericht. Der Eine ward freigesprochen, Der Andere wurde es nicht.

Da kann man wieder mal sehn, Was oft für Unrecht geschicht. Es ist in China geschehen, Bei uns passirt so was nicht.

Karl E. Llinger

## Praktische Arithmetik

Lehrer (in der Elementarschule): Wer kann mir sagen, wie viel ist zwei mal sechzig?

Moriz (rufend): Eine Mark zwanzig!

## In der Leihbibliothek

Dame: „Ich hätte gern etwas von Nietzsche, was können Sie mir da empfehlen?“

Commis: „Vielleicht Jenseits von Gut und Böse“ oder „Zarathustra?“

Dame: „Ich geben Sie mir „Zarathustra.““

Commis (nach längerem Suchen): „Zarathustra ist aber augenblicklich nicht da.“

Dame: „Na, dann nächstes Mal. Für heute geben Sie mir dann etwas Anderes. Ist das „Gänseliesl“ von der Eschstruth da?“

## „Man“

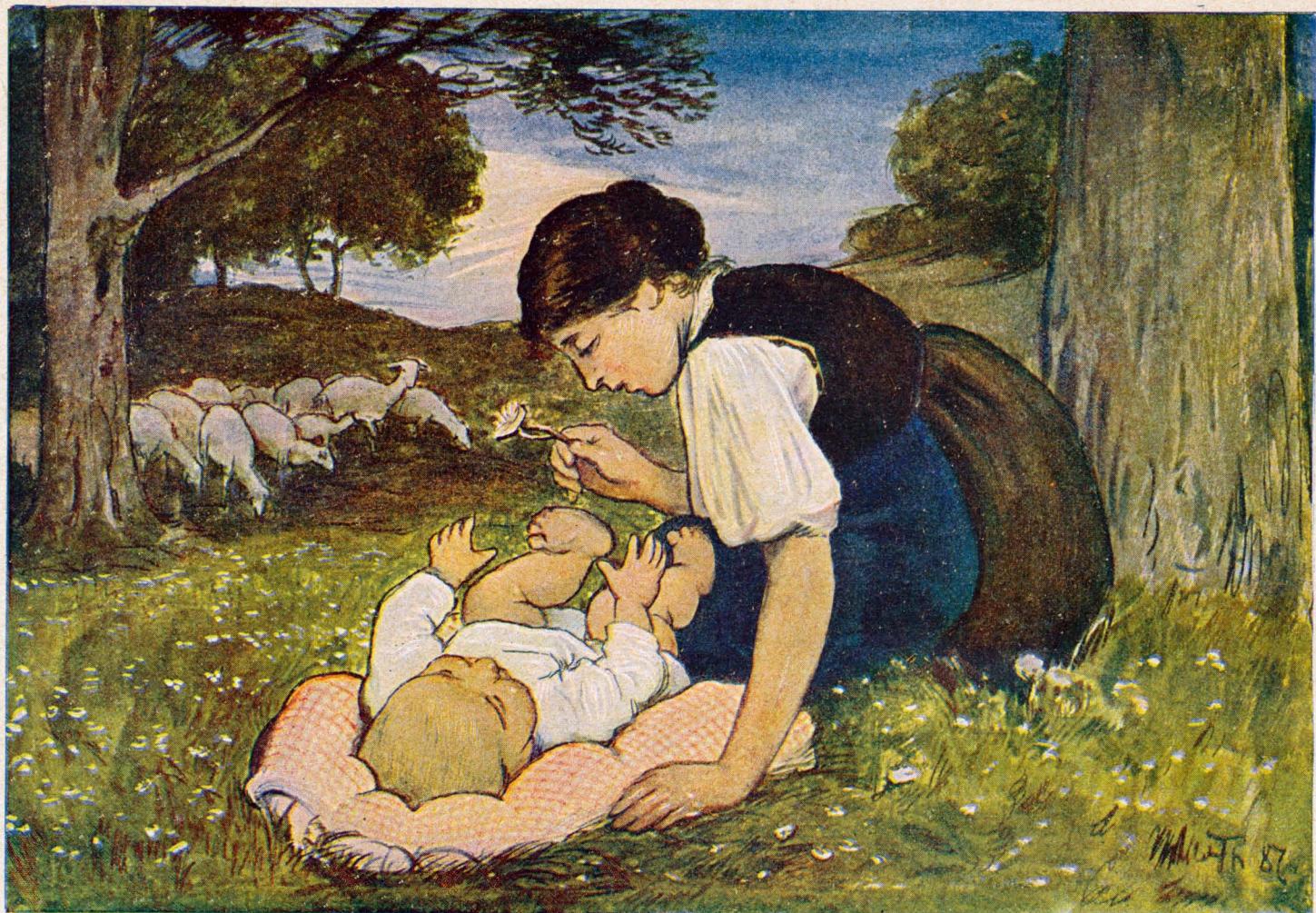
Sergeant (in der Instruktionssstunde): Wir haben also in Bayern 6 Chevauleger-Regimenter. Das Wort „Chevauleger“ wird aber sehr komisch geschrieben.“ (Er buchstabiert es.) „Warum es eigentlich so dum dumm geschrieben wird, daß weiß man nicht.“



Max Feldbauer (München)

### Schwollischá im Schnáá

„Weil die Gnädige für mich was übrig hat, schickt mich „der Alte“ bei der Saufkäft'n auf Patrouille.  
Na, ich werd' mich nachher schon wärmen!“



## MUTTERGLÜCK

Hans Thoma (Karlsruhe)

## Das begrabene Kind

Bei Heiligenstedten, der Stördeich wars,  
Der Deich wollte nicht halten.  
Da war ein Loch, man flickt es nicht zu,  
Die Fluth weiß zu spülen, zu spalten.  
So viel man auch stopft mit Erde und Stein,  
Das Meer stößt ein Loch hinein.

Da war Noth. Weicht der Damm,  
Das Land muß ersauen.  
Eine alte Frau wußte da Rath,  
Man kommt' es dem Teufel abkaufen:  
Freiwillig muß ein Kind da hinab,  
Das hilft, freiwillig hinein da in's Grab.

Ein Kind! Einer Mutter Kind!  
Hält jede ihrs fester am Herzen.  
Und wenn die ganze Marsch ersäuft,  
Kann eine ihr Kind verschmerzen?  
Da war Noth. Das Loch muß zu.  
„He, Tatersch! Hör mal! Bettelst Du?

Hier, tausend Thaler! Klimperts nicht gut?“  
Der Zigeunerin gieren die Augen.  
„Tausend Thaler! Da, nehmt den Balg!  
Kann doch nur zum Betteln mir taugen.  
So Schilling für Schilling erscharrt sich's schlecht.  
Gebt her! Bin nicht mehr des Hungers Knecht.“

Sie legen ein Brett über das Loch  
Und ein weißes Brod in die Mitte.  
Der hungrige Knabe hastet daher,  
Kleine, schwankende Schritte.  
Jetzt langt nach dem Brod er, da, das Brett  
Schlägt über und wirft ihn in's nasse Bett.

Kein Schrei! Alles stiert  
Stumm auf's Quirlen und Quellen.  
Da taucht es auf, ein blaß Gesicht,  
Aus den lehmigen, gurgelnden Wellen,  
Taucht auf und spricht ein Wörtchen blos:  
„Ist nichts so weich als Mutters Schoß.“

Und taucht zum zweiten auf und spricht:  
„Ist nichts so füß, als Mutters Liebe.“  
Wie das Wort sie packt und brennt.  
Wenn doch das Kind nur unten bliebe!  
Doch kommt es zum dritten und spricht auf's neu:  
„Ist nichts so fest als Mutters Treu.“

Dann sinkt es weg. — Sie athmen auf.  
Nun muß das Werk gerathen!  
Die Gäule feuchen, die Karren knarr'n,  
Es ächzen und knirschen die Spaten.  
Erde und Stein hinein in das Loch.  
Ein theurer Deich. Aber er hält jetzt doch.

## Jubelhymne zur Ankunft Therese Humberts

Hurrah! Hurrah! Hurrah!  
Ist's möglich, was ich lese!  
Theres' ist wieder da?  
Sei mir gegrüßt, Theres'!  
Ich wählte schon, ich sah' Dich nie  
Mehr wieder, größtes Pumpgenie  
Von ganz Europa!

Willkommen! Sei willkommen,  
Theres', in unsern Reih'n!  
Die Bösen und die Frommen  
Wie werden sie sich freu'n!  
Vor Jubel stellt sich auf den Kopf  
Sogar der alte Hosenknopf  
In Deinem Bassenschrein!

Die Anwält' und die Richter,  
Der Chef der Republik,  
Und gar das Pressegelichter —  
Sie strahlen jetzt vor Glück!  
Sogar der Papst spricht unfehlbar:  
„Jetzt Krieg' ich meinen Segen gar  
Um Ende auch zurück.“ **A. D. N.**

## Minne-Zauber

Einen Zaubertrank zur Erregung der Liebe, den sie „Männer-Anziehungs- und Erfrischungstrank“ nannte, hat eine Berliner Wittwe an verschiedene Berliner Frauen verkauft. Bei der gerichtlichen Verhandlung wegen Betrugs konnte sie aber nicht verurtheilt werden, da zahlreiche Kundinnen bezeugten, die angepriesene Wirkung sei nicht ausgeblieben.

Ihr armen Münchner Mädl,  
Ihr habt halt keinen Sinn,  
Die Liebe zu veredeln,  
Wie die Berlinerin.

So eine Münchner Nöck'n,  
Die meint, es sei schon guu',  
Die Männer anzulocken  
Mit freundlichem Geib'!

Und lebt dabei zufrieden  
Dann auch in ihrer Eh';  
Doch von den Kanthariden,  
Da hat sie ka Ideel

Drum wenn einmal die Liebe  
Versagt bei Eurem Mann,  
So facht die schwachen Triebe  
Auf andrem Wege an!

Gebt ihm das Zaubertrankl  
Zu trinken bald nach Tisch.  
Ihr werdet sehn, der Schlankl  
Wird dann auf einmal frisch.  
**A. D. N.**

## Der moderne Gerichtsvollzieher

(Eine Ehrenrettung)

Personen mit subjektiv getrübttem Urtheil sind stets leicht geneigt gewesen, diesen Beamten für ein Pandämonium aller möglichen Niederträchtigkeiten zu halten.

Es röhrt dieses Vorurtheil aus jenen finstern Zeiten her, in denen eine verhängnisvolle Verkennung der Ehrbegriffe den Schuldner bewog, jede gerichtliche Pfändung als eine ihm persönlich zugefügte Kränkung anzusehen.

Die milde, humane Denkungsart unserer Tage, welche auch das „Schulden machen“ als wesentlichen Faktor im „Kampfe ums Dasein“ wissenschaftlich bewertete und selbst dem bösartigsten

„Pumpen“ eine tiefe psychologische Begründung gibt, hat auch die soziale Stellung des Gerichtsvollziehers bedeutsamer gehoben und ihn geradezu zu einem „Liebling“ der modernen Gesellschaft gemacht.

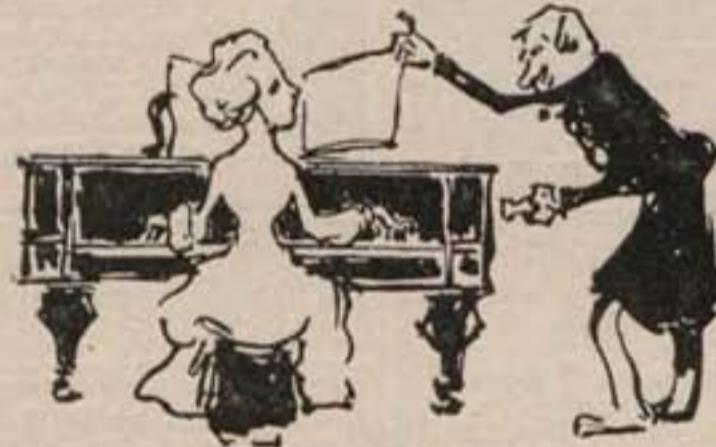
Ja, er ist das versöhnende Element geworden, weil er es sich zur Aufgabe gemacht hat, zwischen Gläubiger und Schuldner möglichst herzliche Beziehungen herzustellen und mit seinem Gefühl die Schroffheit des gegenseitigen Verhältnisses zu mildern.

Es ist eine wahre Freude, ihn bei seinen offiziellen „Visiten“ beobachten zu dürfen:



Wie chevaleresk führt er der „Gnädigen“ die Hand, wie geschickt weiß er eine geistvolle Camarerie zu eröffnen (er ist in allen Sätteln gerecht, selbst Nietzsches „Umwertung der Werthe“ ist ihm geläufig) und seine Mission in die verbindlichsten Worte zu kleiden, um während dessen, gleichsam wie spielerisch, seine hübschen „blauen“ Siegel in der diskretesten Weise anzubringen.

Galant ist er der ältesten musizierenden Tochter beim Notenumschlagen behilflich und drückt gleichzeitig sein kleines „souvenir“ unter den Deckel des Pianoforte.



Aufrechtig bewundernd steht er mit der „Jüngsten“ vor dem neuesten Leistungskom und versteht es, durch eine unauffällige Bewegung ihr in zarterster Weise das Armband von der Hand zu streifen.



Und dann die sogenannte Bohème, wie er freut sie sich gerade der wohlwollenden Rücksicht unseres modernen Gerichtsvollziehers. Der gute, biedere Exekutor der „alten Schule“ konnte es doch bei gewissen Gelegenheiten nicht unterlassen, eine kleine hämische Bemerkung zu machen, die durch seine subalterne Auffassung des Lebens bedingt war.

Traf er z. B. am frühen Morgen im Zimmer des unverheiratheten Schuldners eine — honny soit, qui mal y pense — dann!! — dann zwinkerte er höchst bedeutsam mit den Augen und verzerrte seine Gesichtsmuskeln zu einem teuflischen Grinsen.

„Ei, ei, — schau, schau — recht neit! — der feine Herr — bezahlt wird natürlich nichts — aber! —“



Dieses waren so die gewöhnlichen, im tiefsten Grunde empörenden Redensarten, welche natürlich die Dame in tödlichste Verlegenheit versetzten und dem unglücklichen Schuldner den Schweiß aus allen Poren trieben.

Nein, heute unterdrückt der weltgewandte Beamte jede verleidende Bemerkung und überreicht wohl gar in artiger Weise der Dame die rothe Rose oder Nelke, welche er gewöhnlich im Knopfloch zu tragen pflegt.



Aber selbst bei modernen „Vollstreckungsaktionen“ können Komplikationen eintreten, die unter Umständen von furchterlicher Wirkung sind! Wenn z. B. der Beamte zusammen mit dem — Geldbriefträger auf der Bildfläche erscheint! Dann — ja dann pflegen selbst moderne Exekutoren die Raubthieratur eines Tigers hervorzukehren. Energisch drängt er sich im geeigneten Moment zwischen die „gebende“ und „empfangende“ Partei, um sich im entscheidenden Augenblick auf den Raub zu stürzen. Hier kann uns nur ein heroischer



Entschluß retten! Nachdem man dem Boten einen kurzen verständigvollen Wink gegeben, stürzt man sich wie in einem plötzlichen Taumel verliebter Raserei auf den Gerichtsvollzieher, umklammert ihn unter den zärtlichsten Koseworten und hält ihn solange fest, bis die „Sendung“ glücklich in Sicherheit gebracht ist.



Meistens pflegt sich dann auch der Gerichtsvollzieher in die veränderte Situation mit gutem Humor zu schicken.

Im ganzen kann man aber immer wieder den Schuldner eine Variation des Goetheschen Wortes als Regel empfehlen:

„Geh dem Manne zart entgegen,  
Du gewinnst ihn — auf mein Wort;  
Dem, der dreist ist und verwegen,  
Nimmt er sicher alles fort.“



Ah, das ist ein Genuss!

Keine Ausstattung.

nur Qualität!

Bild mit Text gezeichnet geschah.

SALEM ALEIKUM-CIGARETTEN

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

# Ich war kahl.



Diese Ankündigung ist für Jedermann, Damen und Herren, die bisher andere zahlreiche Haarwuchsmittel angewandt haben, von ganz besonderem Interesse.

Wenn Sie mit anderen Mitteln keinen Erfolg gehabt haben, wäre es sehr gut, wenn Sie mir schreiben würden. Ich enthalte mich natürlich jedes Urteils über andere Mittel, aber das kann ich Ihnen bestimmt versichern, dass mein Haar-Erzeuger der wirksamste ist. Er wird stets nach dem Rezept, durch welches mein Name so rühmlichst bekannt ge-

worden ist, hergestellt und bringt mir täglich hunderte von Anerkennungen. In wenigen Tagen nach der ersten Einreibung beginnt das Haar zu wachsen und fährt fort, bis ein gesunder und voller Wuchs von fest gewurzelten, natürlichen Haaren vorhanden ist. Ausserdem aber fällt das Haar, welches durch den Gebrauch meiner Pomade gewachsen ist, nicht wieder aus. Ich könnte jede Seite dieser Zeitung mit Zeugnissen ausfüllen, die ich während der letzten sechs Monate erhalten habe.

## Probe-Dose gratis.

Mein Haar-Erzeuger wirkt in so kurzer Zeit, wie man es kaum wünschen kann. Ein leichter Flaum von kleinen, aber sehr festgewachsenen Haaren tritt zuerst in Erscheinung, und entwickelt sich dann das Haar mit derselben Kraft weiter wie beim jungen gesunden Menschen.

Mein Präparat wird von Personen aller Gesellschaftsklassen, beiderlei Geschlechts und jeden Alters gebraucht. Viele der bekanntesten Persönlichkeiten der Jetzzeit haben die nach meinem Rezept zusammengesetzte Pomade mit Erfolg benutzt.

Dieselbe verhindert das Ausfallen der Haare, entfernt die Schuppen, giebt vorzeitig grau gewordene Haare die ursprüngliche natürliche Farbe wieder, vertreibt das Jucken und befördert das Wachstum von Augenbrauen, Wimpern, Schnurrbart und Bart, sowie auf dem kahlen Kopf.

Jedem Interessenten, der unter Angabe dieser Zeitung 20 Pf. in Briefmarken für Porto u. s. w. seinem Brief beifügt, sende ich auf Wunsch eine Probe-Dose meines wirksamen Haar-Erzeugers vollständig kostenlos.

JOHN CRAVEN-BURLEIGH  
Berlin SW. 147, Leipzigerstr. 84.

## Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 2 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

## „JUGEND“

Inseraten-Annahme  
durch alle Annonce-Expeditionen sowie  
durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren  
für die viergesparte Nonpareille-Zeile oder  
deren Raum Mk. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pf. exclus. Porto.



BALDUR  
BLITZLICHT

Hervorragend praktische Erfindung!

— D. R. Patente u. Auslandspatente. —

Fertige Blitzlichtpatronen aus Messing mit Edisongewinde für elektr.

Zündung.

Einzelschrauben in jede Glühlampenfassung und zu zünden mittels Lichtleitungs- oder Schwachstrom von 3 Volt.

1 Dutzend à 3 gr Füllung 3.— Mk.  
" à 5 gr " 4.— Mk.  
" à 10 gr " 7.50 Mk.

Prospekte kostenlos.

Dr. Erwin Quedenfeldt  
Fabrik photograph. Artikel. Duisburg a. Rh.



## Humor des Auslandes

Moderner Selbstmord

„Der arme Bilkins ist lebensmüde.“  
„Hat er Dir's gesagt?“  
„Nein, aber er hat das Schiedsrichteramt bei einem Fussballwettspiel übernommen.“

(Answers)

Trunken blödten sie einander in die Augen — lange Zeit, aber er konnte nicht das rechte Wort finden. Da plötzlich machte er eine Entdeckung.

„Sie haben die reizenden Augen Ihrer Mutter“, sagte er.

Sie fühlte, daß es Zeit war, den Triumph auszuspielen.

„Ich habe auch“, sagte sie, „das entzündende Gedächtnis meines Vaters.“

... Binnen dreißig Minuten waren sie verlobt.

(Tit-Bits)



## Die Liebe

ihr Wesen und ihre Gesetze

von Dr. med. A. Kühner.

Wertvolle Aufschlüsse über die Mysterien des sexuellen Lebens für beide Geschlechter. Die Freuden, Verirrungen und Leiden der Liebe werden in fessolider und allgemein verständlicher Form von der Hand eines Bernenen entthüllt. Für die Hygiene der Liebe von hohem Wert.

Preis brosch. 3.— Mk., gebd. 4.— Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch Wilhelm Möller, Verlagsbuchhandlung, Berlin S. 120, Prinzenstr. 95.



Dampfzerstäuber-Gesellschaft

Bruno Giese

Hamburg 15, Hammerbrookstr. 37.

## Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde. Neu!	Neu!	1.—
Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit!		2.—
Geberden der Liebe. Modern!		1.50
Liebeshunger. Hochfein illustriert!		1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt.		2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern		1.50
Opfer der Sünde. Reich illustriert!		1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant!		2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu!		2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!		1.—
Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.		
Grosses Preisschreiben geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.		

Grosses Preisschreiben geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

# „KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

## Schwarze Seiden

in edelster Färbung und Garantie-Schein für gutes Tragen, sowie Seidenstoffe jeder Art in unerreichter Auswahl und hochmodernen Design zu billigsten Engross-Preisen, meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Proben franko. Briefporto 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union  
Adolf Grieder & Co., Zürich H 52, (Schweiz) Kgl. Hoflieferanten

### Blüthenlese der „Jugend“

Die Prager „Politik“ schreibt in ihrer Nr. 348:

„Eine ernste Mahnung gegen die immer mehr aufkommende Neigung der jungen Mädchen in England und Amerika, sich gerade mit athletischen Sports zu beschäftigen, die bisher den Männern vorbehalten zu sein schienen, bringt ein Londoner Blatt: „Maßhalten in allen Dingen ist die Verwollkommnung des Lebens; das bezieht sich besonders auf das moderne Mädchen und seine Liebesübungen...“

Sehr richtig!

Der Budweiser „Dorfboten“ enthält folgende Anzeige:

„Pferdeknedle“ verheirathete, sehr verlässliche Leute, welche die landwirtschaftlichen Arbeiten kennen müssen, die Weiber auch melden, werden sofort aufgenommen. Anfragen unter „H. B.“ an die Schriftleitung des „Dorfboten“ bis 15. Dezember.

Die Agrarier werden immer anspruchsvoller!

## Technikum Strelitz

(Mecklenburg)  
Ingen.-Technik.-u. Meisterkurse  
Maschinen und Elektrotechnik. Hoch- u. Tiefbau.  
Eisenkonstrukt. Tischlerei.  
Tägl. Eintritt. Abgk. Studium.



Photogr.

### Naturaufnahmen

männl., weibl. und  
Kind. Acte f. Maler  
etc. Probesendgn.  
5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8, J.

Kataloge gratis und franko.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

## HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidiich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

## Grammophon.

Grosse Preis-Ermässigung:

Riesen-Grammophon „Monarch“  
jetzt nur noch 150 Mk.

Grammophon zu 25, 65, 75, 90, 110 Mk.  
Grammophon-Automaten zu 130, 175, 200 Mk.

Von 75 Mark an mit Concert-Schalldose. Viele unverlangte Anerkennungsschreiben, sowie Weiterempfehlungen beweisen, dass meine Abnehmer mit den von mir gelieferten Apparaten und Platten sehr zufrieden sind.

J. B. Westermair, München,  
Hoflieferant S. K. H. des Prinzen Alfons von Bayern.

Reichenbachstr. 1a. Telefon 997.

Größtes Lager in Musik-Automaten, Ariston, Polyphon, Kalliope, Symphonion etc. mit Notenscheiben; Phonographen, Ziehharmonika, Zithern, Gitarren, Violinen, Mandolinen etc., Saiten- und Musikalien. Billige, feste Preise. Beste Qualität. Garantie.

Reparatur-Werkstätte für alle Musikwerke u. Instrumente.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Reizende Musik. Solide Construction.  
Fortuna-Spielboxen und Musikschränke  
Spielboxen 10, 15, 25, 32, 50, 80-200 M.  
Musikschränke von 150 bis 750 M.  
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.  
Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.  
Illustr. Preislisten über alle Musikinstrumente und  
Notenverzeichnisse gratis.

## Buchführung

Correspondenz-Schönschrift  
nach neuer Methode.  
Comptoir-Praxis durch  
brieflichen Unterricht  
von F. Simon - Berlin 027  
gerichtl. u. öffentl. Bücher-Revisor  
Verlangen Sie gratis Prospekt u.  
Probekopie.

## Interessante

LECTÜRE, amüsante realistische  
Neuheiten gegen 1 Mark (Brieffm.)  
Heinrich Lehmann, Kunstverlag, Hamburg.

PATENT  
ANWALT  
G. DEDREUX  
MÜNCHEN BRUNNSTR. 89



### Herren! Salaperlen

(Salacetolantelöl)  
Salacetol 0.09, Öl. Santal 0.01, Öl. S. heißt das  
neueste, unübertroffene  
Mittel bei

### Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhren  
leiden) p. Salacol 50 Caps.  
M. 3.—. Keine  
Injection! Ohne  
Beschwerden

Bequem, sicher wirkend.

Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direkt  
durch Witte's Apotheke, Berlin W.  
Potsdamerstraße 89.  
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-  
Schöneberg.

Das bewährte Hausmittel von vielseitiger Verwendbarkeit zur Gesundheitspflege.

1 Tablette im Werthe von 9-10 pf. giebt in Wasser  
gelöst wirksamstes Mund-Haar-Wund-Wasch-  
wasser zur Verhütung von Krankheiten und An-  
steckungen.

Chinosol.

1 Röhrchen mit 12 Tabletten 1 Mark in Apotheken und Drogerien.  
Literatur gratis v. d. Chinosolfabrik Hamburg 21.

CHOCOLAT KOHLER

Welt berühmte Marke  
für feine Sorten



Empfohlen von Prof. Hyrtl  
u. viele and. med. Autorit.

### Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt  
keine constit. (innere, erbl.  
und unheilbare) Syphilis.“  
Schrift von Dr. med. & dir.  
Joach. Hermann, 30 Jahre  
a. k. Chefarzt der Abteilung  
für sexuelle Krankheiten am  
a. k. Krankenhaus Wieden  
in Wien. — Nach dem in  
diesem Buch beschrieb. neurn  
einfach Heilverfah. wurden  
mehr als 80000 Kranke  
vollständig und ohne  
Rückfälle in kürzester  
Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge  
ihrer Verhüllungsanweis-  
ungen unentbehrlich f. jeden  
Kranken, der sich vor jahre-  
lang. Sichtum fühlen will.  
Geg. 2 Mk. m. Postamtsz.  
s. Bereich (a. Wunsch verthl.)  
o. d. Verlagsbuchhandlung  
Otto & Co., Leipzig 5  
o. d. jede gute Buchhandlung

## ALKOHOL COCAIN MORPHIUM. OPIUM etc.

Mildeste Entwöhnung in kürzester Zeit. Anstalt abstinenz. Prospect und  
belehrende Broschüren frei. Keine Geheimmittel. Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Franz Müller's Sanatorium  
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

## Fritz Borstells Lesezirkel.



Unser weiten Kreisen unter diesem Namen bekanntes  
Größtes Bücher-Leih-Institut

von belletristischen und wissenschaftlichen Werken in deut-  
scher, englischer, französischer u. italienischer Sprache emp-  
fehlen wir geneigter Beachtung.

Hauptverzeichniß und Nachtrag 3 Mark.

Lager über 500,000 Bände.

Jahres-Abonnements nach auswärts:  
4 Bände 8 Bände 12 Bände 25 Bände 50 Bände  
50 M. 40 M. 50 M. 90 M. 175 M.

Wertes-Jahrs-Abonnements:  
10 M. 13 M. 15 M. 30 M. 50 M.

Wedszeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis. —

Nicolaische Buchhandlung (Borstell & Reimarus)

N.W. Dorotheenstraße 75 Berlin W. Potsdamerstraße 123 b.

Reiche Auswahl in Jugend- und Geschenk-Litteratur.

## Herr Rudyard Kipling

Rudyard Kipling veröffentlichte in den „Times“ ein wütendes Schimpfgedicht gegen Deutschland anlässlich der deutsch-englischen Aktion gegen Venezuela.

Herr Kipling spie in sein Tintenfaß,  
Spie Geifer und Galle und Schleim —  
Dann dichtete er voll Wuth und Haß  
Auf Deutschland seinen Reim!

Er schrieb: Wie vermögt Ihr mit Diesen da  
Nur Hand in Hand zu geh'n,  
Die uns da drunten in Afrika  
In der tiefsten Schande geseh'n?

Mit dem Volk, deß Herz vor Entrüstung schrie,  
Mit dem Volke, das Wuth geschnaubt,  
Als wir mit schändlicher Perfidie  
Seine Brüder im Süden beraubt?

Mit dem Volk, das uns den Applaus versagt  
Als unserer Söldner Troß  
Dort Weiber und Kinder totgeplagt,  
Und gesangene Helden erschoß?

Mit dem Volke, das in unendlichem Fleiß  
Und nimmermüder Kraft  
Sich die Achtung der Welt zu erringen weiß  
Und Raum an der Sonne schafft?

Mit dem Volke, das seine Flotte still  
Und stetig stärkt und mehrt —  
Und wenn man es einmal erwürgen will,  
Sich gar am End' noch wehrt?

Und Gothen und Hunnen, Betrügergezücht  
Und sonst noch allerhand  
Hat uns in seinem hübschen Gedicht  
Herr Rudyard Kipling genannt.

Er schrieb's auf ein Telegrammformular,  
Das er einst gekriegt aus Berlin —  
Und wenn's nicht der obige Wortlaut war,  
So war's doch der nämliche Sinn!

Und was des Gedichtes Lehre ist,  
Das sieht ein Jeder ein:  
Man kann ein passabler Novellist —  
Und doch ein Rindvieh sein! Hans



A. v. Kubinyi

### Im Fürstinnenverein zur Hebung der Sittlichkeit

„Ich beantrage also erstens: Errichtung einer Sittenpolizei für Unsere Kreise — —“

### Genealogisches

Die Kronprinzessin von Sachsen ist unter Mitnahme eines, noch nicht ganz vollendeten Sproßlings und des Sprachlehrers Giron in die

Schweiz entflohen. Den erwähnten Sproßling soll nun ihre verflossene hohe Familie für sich reklamiren, während die Entflohe ihn auf ihr Giro-Conto übernehmen will.

Man soll aber den Storch nicht braten, bevor er gekommen ist! Das Mailüfterl wird es schon an den Tag bringen, ob der erwartete Sproß mehr einem Wettiner oder einem Giron-disten ähnlich sieht!

— a —

### Druckfehlerberichtigung

Wie mir eben mitgetheilt wird, ist in der neuesten Ausgabe meiner Gedichte (Ausgabe für preußische Realschulen und Gymnasien) der Anfang meines Punschliedes in folgender Fassung zu lesen:

„Vier Elemente,  
Innig gesellt,  
Bilden das Leben,  
Bauen die Welt.“

Ich bemerke ausdrücklich, daß diese Lesart falsch ist, indem ich, wie schon der ganze Zusammenhang ergibt, an dieser Stelle nicht von Elementen, sondern von Elementen gesprochen habe.

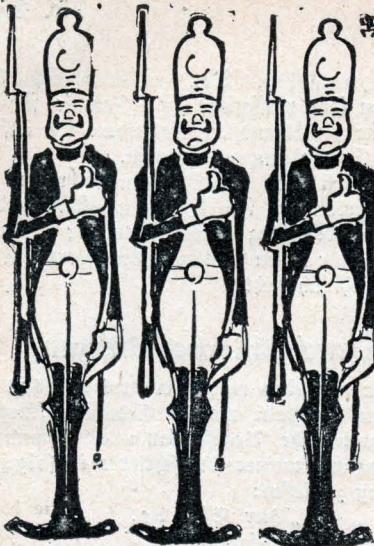
Olymp, 31. Dez. 1902.

Friedrich von Schiller,  
Geschichtsprofessor a. D.

### Plagiat

Gegen Herrn Giron wurde sofort nach Bekanntwerden der „Affaire“ von den Herren Pailleron und Oskar Blumenthal eine gerichtliche Klage anhängig gemacht. Herr Pailleron behauptet nämlich, Herr Giron sei nichts weiter als ein Plagiat seines Professors Bellac, und Herr Blumenthal erklärt ihn gar für einen unbefugten Nachdruck seines Klavierlehrers Krasinski im „Proberheil.“ Das Dresdner Hofmarschallamt ist über diese Entdeckung sehr erfreut und hofft, daß sich ein sächsischer Staatsanwalt finden werde, der die beiden Klagen im öffentlichen Interesse erhebt und den p. p. Giron sofort confiszieren läßt.





Aus dem lyrischen  
Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

1. Der neue Triff

Schlosswache in Berlin mal jeschn  
Aufziehn vor Majestäten?  
Unblick — janz überwältigend schön  
Funktionirt wie an Drähten!  
Neuerdings noch durch Neuerung  
Weiteren Reiz gewonnen!  
Majestät in jenalem Schwung  
Neues Kommando er sonnen:  
Heift nich mehr: „Präsentirt das Jewehr!“  
Sondern: „Zieht das Jewehr an!“ —  
Imponirte schon ersteres sehr,  
Muthet uns dies noch viel mehr an.  
Is in der Thar von berückendem Charm:  
Kerls so zu sehn, strack wie Kerzen,  
Ruck! — das Jewehr in rechten Arm!  
Rechte Hand hörbar auf Herzen!  
Neuerung nur für Berlin leider da,  
Bleibt sonst im Reiche bei'm Alten;  
Majestät — wie befreiflich ja —  
Schlosswache vorbehalten.

2. Ganz der Papa!

Kronprinzenrede jelesen, in Oels?  
Herz mir jebubbert vor Freude!  
Liebt ihm tüchtig was auf den Pelz,  
Mommens Freunden von heutel!  
„Meine Stadt Oels“... Mir wohl jethan!  
Nöthig mal, dran zu mahnen:  
Werle denken ja kaum mehr dran,  
Dass preuß'sche Unterthanen!  
Schneidige Tonart! Janz der Papa!  
Ohne viel Zieren un Zimpern! —  
Ilaube, der läst mal Termania  
Nich an die Wimpern klimpern!  
Pflicht heut, bei Demokrateneschimpf,  
Zeien, daß wir auf ihn stolz sind!  
Hoffe nur, daß auch die andern fünf  
Brüder aus gleichem Holz sind!



Der schlaue Jonathan meint, daß das stachlige Thierchen doch besser im grünen Haag als im weißen Hause aufgehoben sei.

Streiflichter der „Jugend“

Von physiologischem Schwachsinn im Sinne des Herrn Dr. Paul Möbius können wir in dem merkwürdigen Falle der Geschwister Toscana kaum reden. Mindestens wäre hier die Sache bissexuell. Ganz einzig ist das Zusammenwirken eines Bruders und seiner Schwester bei der Flucht in die Öffentlichkeit, dieses geheiligte Asyl unseres modernen Lebens. Es war eine Flucht vor der geschlossenen Anstalt alias Klostermauern. Darin liegt gewiß nichts physiologisch Schwachsinniges! Sonst bietet der Fall, rein menschlich betrachtet, nur mehr oder weniger gepfafferte Variationen des Themas der sogen. „freien Liebe.“ Es gibt auch unter den Höchstbegabten und — Höchstgestellten viele Menschlein beiderlei Geschlechts, welche das alte Schnürchen der konventionellen Lüge für einen Stacheldraht halten. Aber die Schlussfolgerungen, die wir aus dem Falle der Geschwister Toscana für unser gesammtes öffentliches Leben und das Gedanken des Einzelglückes ziehen können, sind von großer Tragweite. Ich erlaube mir heute nur folgende Andeutungen:

1) Der Hang zur physiologischen Untreue, das uralte Angebinde aller temperamentvollen Ebastöchter, läßt sich vielleicht von Männern beherrschen, die ihren Weibern nicht nur an Liebeskraft, sondern auch an Herzengüte und Vorurtheilslosigkeit, „über“ sind und die Kur nicht anderen — Weichträtern überlassen. Drum prüfe, wer sich ewig u. s. w.

2) Es ist nicht gerathen, den Mund von „Edelsten“ und „Elden“ der Nation voll zu nehmen, — wir sind allzumal Menschen!

3) Jesuitische Erziehung und Betnoppfei ist nicht das, was sich für gewöhnliche, geschweige denn für höher begabte Naturen schickt. Alles, was Heuchelei und Abergläuben befördert, ist unsittlich; die öffentliche Pflege solcher Unsittlichkeit wird zum Verbrechen.

4) Wir brauchen, um allen Anforderungen des modernen Lebens als Pflichtmenschen genügen zu können, doch and're Ideale als solche der religiösen Askese und der Standesvorurtheile. Die Dressur in der Freiheit setzt innere Freiheit voraus.

5) Es wäre ein nationales Unglück, wenn solche Symptome, wie die Fälle Krupp und Toscana, den reaktionären Maximen zu Gute kommen würden. Auch für die Erziehung gibt es, wie für die Wissenschaft, nur ein sittliches Prinzip: Wahrheit und Aufklärung, d. h. den Appell an die Intelligenz und alle guten Instinkte des menschlichen Herzens. Wer davon nicht genügend besitzt, der wird selbst bei guten Anlagen den Weg zur Hölle schon in dieser Zeitlichkeit unschwer finden.

6) Hebet keine Steine auf gegen die, die nach Eurer beschränkten Einsicht gefallen sind; denn Steigen und Fallen sind sehr relative Begriffe, und das Glück ist wie ein Schmetterling, der sich eher auf das Faß des Diogenes, als auf eine Königskrone niederläßt.

7) Saret Eure sittliche Entrüstung in einer entsprechend großen Thonbüchse, und wenn sie voll ist, die Büchse nämlich, dann werft sie — meinewegen unter den Klängen der Nationalhymne — an die große Mauer, mit der sich die Menschheit gegen die reine Lehre Christi umgürtet hat. Merkt Ihr nicht, daß diese Lehre mit Sturmesgewalt Lebensweisheit werden will? Und höret Ihr nicht von Ferne die Brandung der Freiheit?

Georg Hirth

Marterl aus Oesterreich

Von Kassian Klubenschädel, Tuifelemauer

Christ, steh' still und bet' ein bissel, daß uns nicht jeder Hoffnungsdimmer Verlaß beim Anblick von der deutsch-tschechischen Verständigung fläglichen Trümmern! Den luftigen Bau der Versöhnung haben die steinernen Böhmenschädel aus Kies und Quarz Wieder einmal eingerannt mit ihrem Memorandum, voran der bissige Doktor Kramarz. Auf den Ruinen tagt anjetzo, um zu heilen die arge Differenz, Neuerlich zum allgemeinen Gaudium eine

Verständigungs-Conferenz.

Verständigen werden sich in unserm lieben Oesterreich die Nationen und Nationchen zwar nie, Doch brauchen wir mitunter zur erheiternden

Abwechslung eine derartige Komödie, In der Herr v. Körber als Hauptacteur gleich, weiland dem Gotte Pan auf grünem Rasen, Voll lieblichen Schmelzes kann auf seiner Flöte Versöhnungslyrik blasen. — Die Offiziösen, Klerikalen, Konservativen

freuen sich unbändig und tanzen dazu in den lustigsten Kapriolen. Natürlich glaubt dem Versöhnungsflötisten kein Mensch auch nur einen einzigen Ton,

Die Tschechen betreiben deswegen unbehindert weiter ihre Obstruction, Dem deutschen Michel wird ein bitteres

Tränklein nach dem andern kredenzt — Gearbeitet wird überhaupt nichts, dieweilen das „hohe Haus“ beharrlich faulenzt!

Und da behauptet noch einer, daß nichts los in unserem Staat ist Bei dieser großartigen Versöhnungs-Aera!

Risum amici teneatis!

Klassisches Muster

Louise: „Eine Gesellschaft räumen, wo ich nicht wohl gelitten bin — ist denn das Sünde?“ (Schiller, Kabale und Liebe V 1.)

Bekanntlich hat Maria Theresia ihren Wienern die Geburt eines Einkels von ihrer Loge im Burgtheater in Wien durch den Ausruf angezeigt:

„Der Poldl hat ein' Buben kriegt!“  
Heutzutage müßte sie rufen:  
„Der Poldl hat die Adamovic kriegt!“

Der neue Plutarch

Ein biederer Rheinländer war zu Besuch nach Bonn gekommen und sah dort einen feudalen Borsussen.

„Was studirt eigentlich so ein junger Herr?“ fragte er einen Bekannten.

„Philologie“, bekam er zur Antwort.



„Was heißt das?“ fragte er wieder.  
„Liebe zum Reden“, lautete die Erklärung.



### Die Gerolsteiner Zeremonienmeister und die vorlaute Prinzessin

... Herrjemerschnee, ma chère altesse royale, wenn Se an unserm Hove florirn wolln, derfn Se's Hofzeremoniell nich so en bagatelle nähm'n. Was ham Se z. B. gestern wieder stin faux pas gemacht, als Se im Park (Park) dem Großherzog zuquieschten: "Sähn Se dort, Hoheit! De erichte Schwalbe!" So was derfn Se nich sagen, und wenn sich's um de ewige Seeligkeit handelte. Denn nach unserm Hofceremoniell muß der Großherzog, och wenn er blind is, alles zuerscht fäh'n."

### Weltchronik der "Jugend"

anno 1903  
Gibts schon wieder mancherlei, Welches, daß er es berichtet, Der Chronist sich fühlt verpflichtet:

Von Herrn Frenssens schönem Werke Dem "Jörn Ahl", darin sich Stärke Mit gar holder Anmut paart Und gesunden Volkes Art Wiederspiegelt rein und klar, Kamen nun in einem Jahr Mehr denn hunderttausend Bände In der deutschen Leser Hände. Dass sich so bei uns zu Land Kunst und Kunst zusammenfand, Solchen Ruhm gewann ein Buch Ohne Neid und Widerspruch, Ist ein Ding, das trösten mag Ueber Vieles heutzutag, Weil es doch auf Fortschritt weist In der Deutschen Herz und Geist, Während sonst mit finstrer Noth Rückschritt allenthalben droht! —

Gatten, die sich nicht mehr leiden Können, lassen sich halt scheiden! Blos Italien hat bis jetzt Solchem Brauch sich widersezt. Aber nun will man dort endlich, Was wo anders selbstverständlich, Auch den mißvermählten Gatten Scheidung durch's Gesez gestatten! Für des Papstes Stuhl hat dieses freilich etwas äußerst Niedes, Denn bis jetzt war dort der Trennung Oberhirtliche Erkennung Mit der Opferung von runden Summen an den "Stuhl" verbunden — Und zu Schleuderpreisen nun Wird es die Regierung thun! Nicht nur als Moral-Verderb, Auch als schänden Wettbewerb Sieht darum der Vatikan Diese Scheiderei sich an! —

Der Pariser Wichtigthuer Und "famose" Interviewer, Opern, der aus Blowitz stammt Und sich Blowitz drum benamt, Und von dem seit dreißig Jahren Vielerlei die "Times" erfahren, Viel Beklatsch und viel Gezänke, Viel Geschlatsch auf Deutschlands Ränke, Was erstunken und erlogen, Aus den Singern war gesogen,

Opern geht jetzt in Pension — Na, die "Times" besorgen schon Sich für jetzt gleich, oder später Einen andern Lügenpeter! —

Die Karthäuser der Chartreuse Sind dem neuen Frankreich böse, Darum aus dem Mutterhaus Wandern sie nach Spanien aus, Wo sie die Congregationen Mit Controle noch verschonen, Wo naiv noch das Gemüth Und die Dummheit fröhlich blüht. Währenddessen bau'n in Österreich sie eins der neuen Klöster; Und ist dieses unter Dach, folgen die Karthäuser nach. Also wird im Reich der Habsburger billig jetzt der Schnaps, Welchen uns die hohen Steuern Unerhörlinglich schier vertheuern. Siehste wohl, so muß es kommen: Lieh' in Deutschland man den frommen Gottesmännern mehr Gehör — Kriegten wir jetzt den Likör! —

Unstre neueste, prekäre  
Venezuelische Affaire  
Kommt vor's Haager Schiedsgericht,  
Roosevelt getraut sich nicht,  
Uns die Rechte zuzusprechen,  
Die wir haben; vor dem frechen  
Preßgesindel in New York  
Zittert er in banger Sorg,  
Denn die Bande schimpft und lügt  
Just auf Deutschland recht vergnügt.  
Wahrlich, wie in Süd und Norden,  
Ost und Westen, hier und dorten,  
Alle Welt uns schmäht und haßt,  
Könnt uns eitel machen fast!  
Jedenfalls ist's keine Schand:  
Oderint dum metuant!

Herodot

### Zischende Epigramme

Eine Plauderei Siegfried Wagner's, in zierliche Verse gebracht von Edgar Steiger

Im Speisewagen des Orient-Express schrieb Siegfried Wagner für das "N. Wiener Tagblatt" eine "unnöthige Plauderei" über das Zischen, in der er von sich, seinem Vater und Liszt und vom "Parifal" und vom "Herzog Wildfang" als ungesähr gleichwertigen Dingen spricht.

Ich rede zwar nicht gern von mir,  
Am wenigsten vor Kennern;  
Doch will ich, weil's mir macht Plässir,  
Ein wenig sudermannern.

Ein Mann von Welt, ein Mann von Geist,  
Der schreibt am besten, wenn er reist:  
Ein Feuilleton im Speisewagen  
Erquickt das Herz und stärkt den Magen —  
Wenn Zug und Feder nicht entgleist.

Was man erlebt als Jüngling, nein,  
Das läßt sich nicht verwischen.  
Drum, fällt mir das Theater ein,  
So hör' ich immer zischen.

"Bezahlte Jünglinge," sie zischten,  
Als vor uns Münchnern "Herzog Wildfang" prahlte.  
O wenn wir doch nur Den erwünschten,  
Der damals hier den Beifall zahlte!

"Mein Großpapa, mein Vater, ich —"  
Ein' Augenblick Geduld! Ich bitte:  
Zur heiligen Dreieinigkeit  
Fehlt weiter nichts als nur der Dritte!



Bei der Verhaftung in Madrid umarmte Theresie unter Schluchzen ihre Hauswirthin und suchte ihr dabei Rententires im Werthe von 270000 Pesetas zu zustecken, jedenfalls um sie später abzuholen. Diese Sparbüchse à la Humbert dürfte bald ein beliebtes Zugstück der Pariser Nippes-Industrie werden.

### Einst und jetzt

Zu des großen Friedrich Zeiten bliesen Schäfer ihre Lieder auf den Wiesen, Wo die holde Philomel sang. Unser Zeit sind Schäferlieder schnuppe, Durch die Auen dringt der Ton der Suppe Des Automobils und sein Gestank.

Überlebt sind jene alten Sitten, Denn wir sind gewaltig fortgeschritten, Unser Geist flammt heute lichterloh. Das Sonett, der Schnupftabak, die Ode Und der Krüppelstock sind heut' nicht mehr Mode, Überwunden ist das Nokoko.

Überwunden ist der Skepticismus Und des alten Fritz Nationalismus, Überkritiken des Unglaubens Sumpf. Heute ist die Kirche uns Verather, Mehr, als je, gilt jetzt der heil'ge Vater, Und Katholisch — Gott sei Dank — ist Trumpf.

Treulich hatte — Niemand kann's bestreiten — Friedrich doch auch seine guten Seiten; Bieles Wissenswerthe barg sein Kopf. Darum haben wir zu unserm Frommen Heute manches von ihm angenommen, Zum Exempel schätzen wir den Zopf.

Auch die Griffe seines Heers, die alten, Hat der güt'ge Himmel uns erhalten. Ja, wir haben Geist von seinem Geist! Und mit heil'gem, ehrfurchtsvollem Beben Werden wir es hoffentlich erleben, Daß man gnädig wieder "Er" uns heißt.

Frido

### Schreckliche Folgen

"Soo, das sind Ihre Zwillinge; wie kommt es denn, daß der eine viel dunkler ist, als der andere?"



"Der Herr Pfarrer moant, dös käm' von der Mischehe."



**Anno 1750**

Paul Rieth (München)

Hofmarschall: Die Kronprinzessin von Gerolstein is. Sie also werklich durch de Binsen! Qu'en dites-vous, Madame d'Hutschenreuter?

Hofdame: Weibliche Ungeduld, cher Baron, nischt weiter! Sie gonn' es åben, Gottstrambach! nich erwarten, ihren Gemahl gekrönt ze säh'n!